

DEUTSCH IM WANDEL

Dienstag, 11. März 2025, 10:00 Uhr

Der adverbale Genitiv im Abbau. Sprachwandel an der Schnittstelle von Valenz, Muster und Konstruktion

Mechthild Habermann (Erlangen-Nürnberg)

Der Schwund des Genitivs als adverbaler Kasus seit mittelhochdeutscher Zeit zählt zu den bekanntesten Phänomenen des syntaktischen Wandels. Der Vortrag thematisiert den Abbau des adverbalen Genitivs aus einem Blickwinkel des syntaktischen Wandels, der in der bisherigen Forschung weitgehend vernachlässigt worden ist. Ausgangspunkt bilden mittelhochdeutsche Sätze mit Nominalphrasen im Genitiv, die entweder Komplemente oder Adjunkte darstellen. Probleme der Grenzziehung werden bewusst in Kauf genommen. Obwohl bekannt ist, dass der adverbale Genitiv im Laufe der Zeit entweder durch Nominalphrasen im Akkusativ oder Dativ bzw. durch Präpositionalphrasen ersetzt worden ist oder in idiomatischen Wendungen konserviert wird, bleibt im Ganzen unklar, wie sich der Wandel genau vollzogen hat.

Der Vortrag will anhand von Fallstudien ausleuchten, wie sich adverbiale Genitive zwischen projektionistischen (Valenz) und konstruktionistischen Ansätzen in ihrem Wandel vom Mittelhochdeutschen zur Gegenwartssprache beschreiben lassen. Dabei wird für Genitivkomplemente davon ausgegangen, dass für sie eine lexikalische Kasuszuweisung anzunehmen ist, während sich zum Neuhochdeutschen hin im Allgemeinen eine strukturelle Kasuszuweisung durchgesetzt hat. Ermittelt werden sollen Verbvalenzen, Satzmuster und ihre Bedeutung im Wandel, und es muss hinterfragt werden, inwieweit für die ermittelten Satz- und Bedeutungsmuster von „Konstruktionen“ gesprochen werden kann.

Die gebotenen Fallstudien basieren auf Analysen von Befunden aus den historischen Referenzkorpora zum Mittelhochdeutschen (ReM) und Frühneuhochdeutschen (ReF), dem GiesKaNe-Korpus und dem Deutschen Textarchiv (DTA). Berücksichtigt werden ferner das DeReKo des IDS und das DWDS.

Im Vortrag werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Varianz von Satzmustern und Musterbedeutungen im Mittelhochdeutschen: Welche Varianz zeigt sich bei den Satzmustern ausgewählter Verben mit Genitivkomplement, wie z. B. zu *sich vröuwen* (*sich freuen*), *gelouben* (*glauben*), *warten* etc., und durch welche Faktoren lässt sie sich erklären? Kann formal ein prototypisches Satzmuster, kann semantisch eine prototypische Musterbedeutung ermittelt werden? Inwieweit sind die ermittelten Muster bedeutungsähnlich und inwieweit formähnlich?
2. Wandel vom Mittelhochdeutschen zur Gegenwartssprache: Wie vollzieht sich der Abbau der Genitivkomplemente bei ausgewählten Verben, wie z. B. *entbehren*, *sich erinnern*, *spotten* etc.? Inwieweit lässt sich der Ersatz durch Nominalphrasen im Akkusativ oder Dativ bzw. durch Präpositionalphrasen begründen?
3. Wandel in der Gegenwartssprache: Wie haben sich idiomatische Wendungen, z. B. *jemanden keines Blickes würdigen*, oder (teil-)verfestigte Genitivadjunkte, z. B. *eines (schönen) Tages*, *eilenden Fußes*, herausgebildet? Inwieweit werden sie gegenwärtig bereits durch Ersatzformen verdrängt? Wie steht es um die Satzmuster mit Genitivkomplement bei Verben des Beschuldigens und Verurteilens, z. B. *bezichtigen*, *anklagen* etc., und inwieweit befinden sie sich ihrerseits im Abbau?

Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass der Wandel des adverbalen Genitivs multifaktoriell begründet werden muss.

Literatur:

Engelberg, Stefan/Holler, Anke/Proost, Kristel (Hrsg.): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. Berlin/New York: De Gruyter 2011 (Jahrbuch 2010 des Instituts für Deutsche Sprache).

Lenz, Barbara: Objektvariation bei Genitiv-Verben. In: Papiere zur Linguistik 58(1), 1998, S. 3-34.

Welke, Klaus: Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Ein sprachgebrauchsbezogener Ansatz. Berlin/Boston: De Gruyter 2019 (Linguistik. Impulse & Tendenzen 77).